

Ein ökumenischer Blick zurück

Auf Einladung von KAB Heilig Geist und EAB Hiesfeld bilanzierte Dr. Michael Kappes das Reformationsjahr 2017 und warb dafür, gemeinsam Zukunft zu gestalten

Von Florian Langhoff

Dinslaken. Gut 30 Gäste haben sich im Saal des Pfarrheims Heilig Geist in Hiesfeld versammelt, um dem Jahresrückblick von Dr. Michael Kappes auf das Reformationsjahr 2017 zu folgen. Der Leiter der Stabsstelle Ökumene im Bistum Münster ist auf Einladung der EAB und KAB nach Dinslaken gekommen. „Ich komme aus Dinslaken und bin immer wieder gerne hier“, erklärt er und fragt erst einmal die Anwesenden nach ihren Erinnerungen und Erfahrungen zum Reformationsjahr. Seine eigene Frage sei eher, ob das Jahr in Sachen Ökumene einen reinen Eventcharakter hatte oder ob es nachhaltige Entwicklungen gibt. „Aufbruch oder Katerstimmung?“, stellt er als Frage in den Raum. Dann blickt er selbst auf das Jahr 2017 zurück.

„Es war uns nicht klar, ob uns das mit dem Reformationsjahr ökumenisch gelingen wird“, erklärt Dr. Michael Kappes. Die Idee, Jesus Christus bei den Feierlichkeiten in den Mittelpunkt zu stellen, war für ihn die Entscheidung, die eine ökumenische Feier des Festes möglich

machte. „Es ist gelungen und hat sich als sehr fruchtbar erwiesen“, sagt er und beantwortet damit zumindest für sich selbst die Frage, ob das Reformationsjahr auch in Sachen Ökumene etwas gebracht hat.

Dabei verweist Kappes besonders auf die gegenseitigen Selbstverpflichtungen, welche die Kirchen beim zentralen Buß- und Versöhnungsgottesdienst am 11. März 2017 in Hildesheim eingegangen sind. Für ihn sind diese ein Zeichen dafür, dass man in Zukunft ökumenisch näher zusammenrücken wird. Und die alltägliche Arbeit in der Kirche eventuell auch anders gestaltet.

„Da ist noch sehr viel Luft nach oben.“

Dr. Michael Kappes bei seinem Vortrag in Sachen Ökumene.

„Es ist Zeit, dass wir uns Gedanken machen, wie wir mit der Liturgie die Menschen erreichen“, sagt Dr. Michael Kappes. Andere Formen der geistigen Begegnung zu



Dr. Michael Kappes warb dafür, gemeinsam Zukunft zu gestalten. F: HBK

finden, mit projektorientierter Gemeindearbeit Menschen dafür begeistern, sich zu engagieren. „Wir müssen zusammenrücken und gemeinsam da sein“, sagt der Leiter der Stabsstelle Ökumene im Bistum Münster. Und liefert dafür auch eine gute Begründung: „In Zukunft wird vielfach keine Kirche mehr da sein vor Ort“, sagt er mit Blick auf die derzeitigen Entwicklungen in Sachen Demografie und Glauben. Zum Beispiel könnte man sich überlegen, ob bestimmte Angebote überall doppelt vorhan-

den sein müssten – einmal für evangelische und einmal für katholische Gläubige. Zu dieser Idee gehöre auch der Ansatz, sich unter den Kirchen mehr auszutauschen.

„Wir wollen, dass ökumenische Partner an Entscheidungen beteiligt werden“, erklärt er. Konkret bedeute das, dass in Zukunft auch ökumenische Gäste zu Synoden und Bistumsforen eingeladen werden sollen. Auch Kirchenräume könnten wechselseitig genutzt werden oder Angebote wechselseitig stattfinden. „Man könnte zum Beispiel in der Passionszeit gegenseitig zu Gottesdiensten einladen. In einem Jahr evangelisch und im nächsten katholisch. Das wäre sicher eine tolle Erfahrung für alle“, sagt Dr. Michael Kappes.

Allerdings wisse er auch, dass es in Sachen Ökumene bei vielen Dingen noch nicht einwandfrei läuft. Interkonfessionelle Ehen, Taufen oder das Abendmahl seien hier und da noch immer Streitthemen. „Da ist noch sehr viel Luft nach oben“, kommentiert Dr. Michael Kappes die Erfahrungsberichte einiger Besucher des Jahresrückblicks in dieser Hinsicht.